



## Newsletter 11.2011

### der Freien ArbeiterInnen Union (FAU) Bielefeld

### FÜR EINE KÄMPFERISCHE GEWERKSCHAFT !!!

nächstes Treffen der Lokalföderation zum Thema:  
**Gewerkschaftliche Strategien - Orientierung in der Krise**  
Montag, 21. November, 19.30 Uhr in der Bürgerwache !

**FÄLLT AUS!** 5. Nov.,  
Anarcho-Abend in Detmold mit Fred Alpi u.a.

1. **Tafeln, Sozialkaufhaeuser, Schulkisten & Co.** Von der neuen Oekonomie des Mitleids. Diskussion im Buchladen Eulenspiegel am 9.11.2011, 20.00 Uhr
2. Gegen Ausbeutung und Selbstausbeutung in Spätverkäufen
3. Die **KollegInnen** von Visteon/Ford in Spanien **brauchen unsere Unterstützung**
4. Gorleben 2011 - **Castor stoppen** - Abschalten !
5. Amerika erwacht. Analyse der "**Occupy Wall Street**" - Bewegung)
6. Nachlese 1: Occupy Bewegung vorm Bielefelder Rathaus am 27.10.
7. Nachlese 2: **Gegen die Arbeit**
8. Nachlese 3: Lautstarke Demo gegen **Ausgrenzung, Abschiebung und rassistische Migrationspolitik** durch Bielefelder Innenstadt am 22.10.
9. **Lesetipp:** B. Traven - Porträt eines berühmten Unbekannten von Golo
10. Direkte **Aktion** #208 (November/Dezember 2011)
11. **Join the Unions**
  - FAU Lokalföderation Bielefeld/OWL
  - s(A)m/ASJ Bielefeld
12. Termine im November



**Finger weg vom Streikrecht!**  
Gewerkschaftsfreiheit statt Arbeitsfront  
[www.fau.org/streikrecht](http://www.fau.org/streikrecht)  
**FAU IAA**  


## 1. Tafeln, Sozialkaufhaeuser, Schulkisten & Co. Von der neuen Oekonomie des Mitleids

Seit dem Ende des 20. Jahrhunderts lässt sich die Entstehung eines Systems der Verteilung von „überschüssigen“ Elementargütern an „bedürftige“ Personen beobachten. Symbolisch dafür steht die massiv angewachsene Zahl kommunaler „Tische“ und „Tafeln“. All diese Einrichtungen funktionieren nach einem ähnlichen Grundprinzip: Über die Verwertung von Überproduktionsanteilen, unverkäuflichen bzw. gebrauchten Waren und Konsumresten wird als „bedürftig“ klassifizierten Gesellschaftsmitgliedern der Erwerb von elementaren Gütern (z.B. Nahrung oder Kleidung) angeboten. Dies geschieht unter Einbezug weitgehend ehrenamtlicher, aber auch gering bezahlter Arbeitskraft sowie der finanziellen, infrastrukturellen und organisatorischen Unterstützung von öffentlichen und privatwirtschaftlichen Akteuren. Im Rahmen der politischen Buchladendiskussion werden die Fragen diskutiert, ob dieses neue Verteilungssystem nicht inzwischen schon als neue Mitleidsökonomie beschrieben werden muss und welche Existenzbedingungen für ein Leben in Armut damit geschaffen werden.

### Es diskutieren:

Wolfgang Völker (Diakonie Hamburg)

Daniela Kloss/Elena Bütow/Sarah Korenke (Erziehungswissenschaftlerinnen Universitäten Bielefeld und Frankfurt a.M.)

Ulrike Gieselmann (Sozialberatung bei Widerspruch e.V., Lehrbeauftragte für Sozialrecht an der FH Bielefeld)

Moderation: Fabian Kessl (Universität Duisburg-Essen)

**Buchladen Eulenspiegel, Hagenbruchstr.7, 33602 Bielefeld  
Mittwoch, 9. November 2011, 20.00 Uhr, Eintritt: 4,- €**

## 2. Gegen Ausbeutung und Selbstausbeutung in Spätverkäufen

*Wir dokumentieren eine Presseerklärung der FAU Berlin, 19. Oktober 2011*

„Lieber Späti als nie?“ Unter diesem Motto führte die Freie ArbeiterInnen-Union (FAU) Berlin am gestrigen Abend eine Kundgebung auf der Frankfurter Allee in Friedrichshain durch, an der sich 60 Menschen beteiligten. Die Basisgewerkschaft wollte damit auf die besonders prekären Verhältnisse in Spätverkäufen aufmerksam machen.

Anlass der Kundgebung ist der Fall eines ehemaligen Beschäftigten des im Kiez gelegenen Spätkaufs „Mumbai Corner“. Daniel R. hatte dort drei Jahre gearbeitet, bis es zum Konflikt mit dem Inhaber kam. Nach eigenen Angaben hatte Daniel R. dort trotz Minijobvertrag bis zu 60 Stunden in der Woche gearbeitet, was einer Vergütung von weniger als



zwei Euro in der Stunde entspricht. „Nach einem unbezahlten Praktikum war ich zunächst froh, mir etwas dazu verdienen zu können“, berichtet der ALG-II-Bezieher, „am Ende war dann aber doch das Maß des Erträglichen überschritten“. Daniel R. klagte daraufhin rückwirkend auf einen angemessenen Lohn.

Mit der Kundgebung sollte Daniel R. über das Juristische hinaus unterstützt werden. Denn der Ladeninhaber geht anwaltlich nicht nur gegen den Betroffenen vor, sondern auch gegen linke Medien, die über den Fall berichten. Sowohl die Basisgewerkschaft als auch die unterstützende Stadtteilgruppe Interkomm bekräftigten, wie wichtig Reflektion über die Arbeitsverhältnisse vor der eigenen Haustür und die Solidarität mit Betroffenen ist, und dass andere Betroffene, die wie Daniel R. Mut fassen, sich ebenfalls an sie wenden können.

Dennoch möchte die FAU Berlin den Fall als Teil einer größeren Problematik sehen: „Wir haben es hier nicht nur mit prekären Arbeitsverhältnissen zu tun, sondern mit einer regelrechten prekären Ökonomie“, erklärte Florian Wegner, Sekretär der FAU Berlin. „Für viele ist der eigene Späti oder Imbiss eine Flucht aus der Prekarität, dort setzt sie sich aber häufig fort. Die hohe

Wettbewerbsintensität kann meist nur durch schonungslose Selbstausschöpfung oder die Ausnutzung billiger Arbeitskräfte kompensiert werden.“

Am kommenden Donnerstag, dem 20. Oktober 2011, wird dann erstmals der Fall vor Gericht verhandelt. Die Güteverhandlung findet um 10.30 Uhr im Raum 209 des Arbeitsgerichts Berlin statt (Magdeburger Platz 1).

Kontakt: FAU Berlin, Lottumstr. 11, 10119 Berlin

Telefon: 030 287 008 04, Mail: faub-presse(a)fau.org

### **3. Die KollegInnen von Visteon/Ford in Spanien brauchen unsere Unterstützung**

Anlässlich des erneuten Aufrufs der spanischen Schwestergewerkschaft CNT für einen internationalen Aktionstag am 14.10. informierte die Sektion Bau und Technik der FAU Berlin wieder vor den Toren des lokalen Visteon-Werks mit Flugblättern über den Kampf ihrer spanischen KollegInnen. Dieser richtet sich gegen die Schließung und Verlagerung des Visteon-Werks in Cadiz. Wenn das Mutterunternehmen Ford global agiert, dann müssen auch wir ArbeiterInnen global agieren.

Diesmal stießen auch noch Vertrauensleute der IG Metall zu uns, um an die KollegInnen eine Resolution des Visteon-Euro Betriebsrats zu verteilen. In dessen Resolution „unterstützt [dieser] alle Aktionen der Beschäftigten um betriebsbedingte Kündigungen zu vermeiden und eine Werkschließung abzuwenden“. Die Visteon-KollegInnen in ganz Europa sollten ihn beim Wort nehmen.

#### **Im Folgenden der Text unseres Flugblatts:**

Am 14.10. ist der zweite internationale Aktionstag gegen die Schließung und Verlagerung des Ford/Visteon-Werks in El Puerto Santa Maria in der Nähe von Cadiz/Spanien. Wir waren bereits am 19.8. hier, zum ersten Aktionstag, und wollen wieder zeigen, dass die spanischen KollegInnen in ihrem Kampf nicht alleine stehen.

#### **Ford und Visteon: eine Geschichte des Outsourcings**

Es kam für die Belegschaft nicht überraschend, als am 23. Juni 2011 das Management von Cadiz Electrónica S.A. (Visteon/Ford) durch einen auswärtigen Repräsentanten verkünden ließ, dass der Produktionsstandort geschlossen wird. Und das, obwohl das Werk Gewinne abwirft! Die Wut und die Enttäuschung darüber war bei den etwa 400 ArbeiterInnen groß. Während andere Gewerkschaften und der Betriebsrat die Hände in den Schoß legen, hat die im Betrieb vertretene Betriebsgruppe der spanischen Basisgewerkschaft CNT den Kampf gegen die Schließung der Fabrik, die damit einhergehende Arbeitsplatz-Vernichtung und das System des Outsourcings aufgenommen.

Der Autohersteller Ford begann 1997 mit dem Outsourcing und gründete die Unternehmensgruppe Visteon, die wiederum 40 weitere Subunternehmen gründete. Diesen Drittunternehmen wurden Aufgaben, Strukturen und Arbeitsplätze des Mutterunternehmens angeboten, um die sie dann untereinander konkurrierten - auf Kosten der ArbeiterInnen, die nun zu weit schlechteren Bedingungen schufteten müssen als die KollegInnen des Stammunternehmens.



Foto: <http://puerto.cnt.es>

#### **Von der CNT-Sektion im Betrieb erreichte uns folgende Nachricht**

"Das Unternehmen hat einen Plan zur Beendigung der Arbeitsverhältnisse dem Büro für Arbeit vorgelegt. Obwohl wir von diesem Büro wichtige Unterstützung erhalten und sie die Auffassung vertreten, dass wir mit am Verhandlungstisch sitzen sollten, hat der Betriebsrat, der mehrheitlich aus VertreterInnen der CC.OO. (größte spanische Gewerkschaft) besteht, jede Beteiligung der CNT bei den Verhandlungen abgelehnt.

Aber die Stimmung unter den ArbeiterInnen ist nach wie vor gut; sie sind voller Hoffnung und Vertrauen, dass die Schließung ihrer Fabrik verhindert werden kann. Aus diesem Grund ruft die CNT-Sektion nach dem erfolgreichen Internationalen Aktionstag vom 19. August 2011 erneut zu einem internationalen Kampftag auf."

Die ArbeiterInnen benötigen jede Unterstützung um die Schließung der Fabrik und ihre Entlassung zu verhindern, von den Schwestergewerkschaften wie der FAU und anderen Visteon-Belegschaften.

### **Die Probleme in Spanien sind auch hier**

Die Auswirkungen von Leiharbeit, Lohndumping, Outsourcing, die Ängste vor dem Arbeitsplatzverlust, die Sorgen um die eigene Existenz und die der Familie, sind weltweit die gleichen. Unterschiedliche Sprachen, unterschiedliche Kulturen, aber der gleiche Druck von Lohnarbeit und weltumspannenden Konzernen, wie Ford. Deshalb ist es egal, wo unsere KollegInnen arbeiten, ob in Cadiz, ob in Kairo oder in Berlin. Wenn der Konzern global agiert, müssen auch wir global agieren.

Wir kämpfen gegen Leiharbeit und Diskriminierung der LeiharbeiterInnen genauso wie die CNT in Spanien. Die FAU Berlin kämpft derzeit hier vor Ort für einen Kollegen (des Spielgeräteherstellers Bally & Wulff), der Opfer von Outsourcing werden soll. Gleichzeitig sind wir solidarisch mit einer ganzen Belegschaft in Spanien, die auf der Straße landen soll.

Sollten die Probleme in Cadiz auch in Berlin auftreten, dann lasst euch nicht einschüchtern. Ihr müsst nicht alleine kämpfen. Die Basisgewerkschaft FAU Berlin berät in gewerkschaftlichen Fragen, hat Unterstützung durch Anwälte und vor allem: hier sind Menschen, die zur tatkräftigen Unterstützung und Solidarität bereit sind. Alleine ist man ohnmächtig. Zusammen kämpfen lohnt sich. Scheut euch also nicht Kontakt aufzunehmen!

Kontakt:

FAU Berlin , Sektion Bau & Technik, Lottumstraße 11, 10119 Berlin  
Telefon: +49 (0) 30 287 008 04, Mail: faub-bautec(a)fau.org  
Offenes Büro: freitags 17-20 Uhr

### **4. Gorleben 2011 - Castor stoppen - Abschalten !**

Zwischen dem 24. und 28. November wird ein Castortransport ins Wendland rollen. Und erneut werden Tausende dagegen Widerstand leisten - kletternd, schotternd, kochend, sitzend, sägend.

Wir wollen praktische Informationen vermitteln, für jene, die schon fest vor haben etwas gegen den Castor zu unternehmen. Menschen, die noch nie im Wendland waren, möchten wir darüber informieren, was es bisher alles an Aktionen gab und auch dieses Jahr geben könnte. Außerdem soll dem Protest gegen den Castor ein theoretischer Hintergrund gegeben werden.

### **3. Nov., 19.00 Uhr - Castor Infoveranstaltung - in der Bürger\*innenwache**

Was macht denn dieser Castor im Wendland? Wo liegt das? Was ist ein Castor? Warum sollte ich was dagegen unternehmen? Was kann ich dieses Jahr tun?

Einen umfangreichen Artikel, um sich vorab zu informieren, gibt es unter:  
[de.indymedia.org/2011/09/317239.shtml](http://de.indymedia.org/2011/09/317239.shtml)

### **10.Nov., 18.00 Uhr - (Ortsangabe bald auf Homepage): Diskussion Warum protestieren wir gegen den Castor 2011?**

### **19./20.Nov., Uni - (Raumangabe bald auf Homepage): Aktions - und Blockadetraining**

Wie fühlt es sich überhaupt an weggetragen zu werden? Ich habe noch keine Bezugsgruppe, könnt ihr mir helfen? Was ist mein Aktionsniveau, wo sage ich für mich "Stop!"?

### **22.Nov, 19.00 Uhr im AJZ-Kino: Update und Letzte Infos**

Wo gibt es Camps, bzw. wo kann ich schlafen? Ich habe immer noch keine Bezugsgruppe! Was ist der "Protestfahrplan"? Gibt es eine gemeinsame Anreise?

Bitte informiert euch unter:

<http://selbamachen.blogspot.eu/> oder <http://www.agfreiebildung.org/>  
über weitere Veranstaltungen und die fehlenden Termine.

Solidarische Grüße, sAm





## 5. AMERIKA ERWACHT. Eine Analyse der „Occupy Wall Street“-Bewegung

„Eine radikale Situation ist ein kollektives Erwachen. ... In solchen Situationen werden Menschen neuen Perspektiven gegenüber aufgeschlossener, sind eher bereit, frühere Annahmen in Frage zu stellen, durchschauen rascher den üblichen Schwindel. ... Die Menschen lernen in einer Woche mehr über die Gesellschaft als in einem Jahr theoretischer

„Gemeinschaftskunde“ oder politischer „Bewusstseinsbildung“ von Seiten der

Linken. Alles scheint möglich – und noch viel mehr IST möglich. Die Menschen können kaum noch glauben, was sie sich „früher“ alles haben bieten lassen. ... Passiver Konsum wird durch aktive Kommunikation ersetzt. Wildfremde Menschen fangen an, auf der Straße lebhaft miteinander zu diskutieren. Debatten dauern rund um die Uhr, ständig stoßen Neuankömmlinge dazu und ersetzen jene, die zu neuen Taten aufbrechen oder versuchen, ein paar Stunden Schlaf zu finden, auch wenn sie gewöhnlich zu aufgereggt sind, um lange schlafen zu können. Während einige auf Demagogen hereinfallen, beginnen andere, eigene Pläne zu machen oder eigene Initiativen zu ergreifen. Außenstehende werden in den Strudel hineingezogen und machen erstaunlich rasche Veränderungen durch. ... Radikale Situationen sind die seltenen Augenblicke, in denen ein qualitativer Wandel wirklich möglich wird. Sie sind alles andere als anormal, sie enthüllen vielmehr, wie außerordentlich verklemmt wir normalerweise sind, wie schlafwandlerisch wir durch unser „normales“ Leben gehen.



Ken Knabb, DIE FREUDEN DER REVOLUTION

\*\*\*

Die Occupy-Bewegung, die in den letzten vier Wochen über das Land hinweggefegt ist, ist bereits jetzt der bedeutendste radikale Aufbruch in Amerika seit den 1960er Jahren. Und das ist erst der Anfang.

Es begann am 17. September, als sich um die 2000 Menschen in New York versammelten, um „Wall Street zu besetzen“, als Protest gegen die immer eklatantere Herrschaft einer winzigen Wirtschaftselite über die „restlichen 99%“. Die Teilnehmer begannen, einen Platz in der Nähe der Wall Street zu besetzen (der in Liberty Plaza umbenannt wurde, zu Ehren der Tahrir-Platz-Besetzung in Ägypten), indem sie dort ein dauerhaftes Zeltlager aufschlugen, und führten eine Vollversammlung durch, die seither jeden Tag zusammengekommen ist. Obwohl sie zunächst von den großen Medien völlig totgeschwiegen wurde, wurde diese Aktion rasch zur Inspirationsquelle für ähnliche Besetzungen in hunderten von Städten im ganzen Land und in vielen weiteren weltweit.

Die herrschende Elite weiß nicht, wie ihr geschieht und sieht sich plötzlich in die Defensive gedrängt, während die begriffsstutzigen Medienexperten die Bewegung mit dem Argument zu diskreditieren versuchen, dass sie kein kohärentes Programm vorlegen oder keine Liste von Forderungen formulieren könne. Die Protestierenden haben natürlich zahlreiche Missstände benannt, die jedem nur allzu offensichtlich sind, der das Weltgeschehen mit offenen Augen betrachtet. Doch haben sie klugerweise vermieden, sich auf eine einzige oder eine Handvoll Forderungen zu beschränken, da zunehmend deutlich geworden ist, dass jeder Aspekt des Systems problematisch ist und alle Probleme zusammenhängen. Stattdessen präsentierte die New Yorker Vollversammlung, in der Erkenntnis, dass DIE BETEILIGUNG ALLER EIN WESENTLICHER TEIL JEDER WIRKLICHEN LÖSUNG IST, einen verblüffend einfachen, aber dennoch eminent subversiven Vorschlag. Sie appellierte an Menschen in der ganzen Welt: „Nehmt euer Recht wahr, euch friedlich zu versammeln; besetzt öffentliche Räume; setzt einen Prozess in Gang, in dem die Probleme, vor denen wir stehen, thematisiert werden können, und formuliert Lösungen, die jedem verständlich sind.

... Macht es wie wir und verschafft euch Gehör!“

Kaum weniger begriffsstutzig sind jene doktrinären Radikalen, die sich abseits halten und misstrauisch prophezeien, die Bewegung werde vereinnahmt, oder sich beschwerten, dass sie nicht auf Anhieb die radikalsten Positionen eingenommen habe. Gerade sie sollten wissen, dass die DYNAMIK sozialer Bewegungen viel wichtiger ist als ihre vordergründigen ideologischen Positionen. Revolutionen entstehen aus komplexen Prozessen sozialer Diskussion und Interaktion, denen es gelingt, eine kritische Masse zu bilden, die eine Kettenreaktion auslöst – Prozesse von

genau der Art, wie wir sie derzeit erleben. Das Schlagwort von den „99%“ ist vielleicht keine sehr präzise „Klassenanalyse“, stellt aber für Anfang eine hinreichend genaue Annäherung dar, ein ausgezeichnetes „Mem“, um den ganzen traditionellen soziologischen Jargon zu umgehen und zu der Einsicht zu gelangen, dass die große Mehrheit der Menschen einem System unterworfen ist, das von einer winzigen herrschenden Elite regiert wird und zu deren Vorteil funktioniert. Und es rückt zu Recht die wirtschaftlichen Institutionen in den Mittelpunkt und weniger die Politiker, die nur deren Laufburschen sind. Aus unzähligen Beschwerden ergibt sich vielleicht noch kein kohärentes Programm, aber in ihrer Gesamtheit implizieren sie bereits einen grundlegenden Wandel des Systems. Die Art dieses Wandels wird in dem Maße klarer werden, wie der Kampf sich entwickelt. Wenn die Bewegung das System am Ende zwingt, mit substantiellen Reformen im Stile des New Deal aufzuwarten, umso besser – das wird den Druck der Verhältnisse vorübergehend lindern, sodass wir den Druck leichter erhöhen können. Wenn sich das System hingegen als unfähig erweist, irgendwelche substantiellen Reformen zustande zu bringen, wird das die Menschen zwingen, sich nach radikaleren Alternativen umzusehen.

Was die Vereinnahmung angeht, so wird es sicherlich viele Versuche geben, die Bewegung zu dominieren oder zu manipulieren. Doch ich glaube nicht, dass sie leichtes Spiel haben werden. Denn die Besetzungsbewegung war von Beginn an entschieden antihierarchisch und partizipatorisch.

Vollversammlungsentscheidungen werden absolut demokratisch und zumeist im Konsens getroffen – ein Prozess, der manchmal mühselig sein kann, aber den Vorzug hat, jegliche Manipulation praktisch auszuschließen. **DIE WIRKLICHE BEDROHUNG GEHT IN DIE ANDERE RICHTUNG:** Das Beispiel der partizipatorischen Demokratie bedroht letztlich alle Hierarchien und sozialen Spaltungen, einschließlich der zwischen einfachen Arbeitern und ihren Gewerkschaftsbürokraten und zwischen politischen Parteien und ihren Wählern. Deshalb versuchen so viele Gewerkschaftsbürokraten und Politiker auf den fahrenden Zug aufzuspringen. Das ist Ausdruck unserer Stärke, nicht unserer Schwäche. (Eine Vereinnahmung fände nur statt, wenn sie uns dazu brächten, in IHREN Zug zu steigen.) Die Versammlungen können sich natürlich dafür entscheiden, mit dieser oder jener



politischen Gruppe zusammen eine Demonstration oder mit dieser oder jener Gewerkschaft einen Streik zu organisieren, doch die meisten von ihnen legen Wert darauf, die Unterschiede nicht zu verwischen und fast alle haben sich von beiden großen politischen Parteien scharf distanziert. Auch wenn die Bewegung in ihrer Zusammensetzung bunt gemischt ist und allen offen steht, so lässt sich dennoch mit Bestimmtheit sagen, dass sie von einem entschieden antiautoritären Geist geprägt ist und sich nicht nur von den aktuellen Massenbewegungen in Argentinien, Tunesien, Ägypten, Griechenland, Spanien und anderen Ländern inspirieren lässt, sondern auch von anarchistischen und situationistischen Theorien und Taktiken. Wie der Herausgeber von Adbusters (eine der Gruppen, die die Bewegung auf den Weg brachten) betont:

„Wir sind nicht nur davon inspiriert, was jüngst im Arabischen Frühling passierte, wir sind Schüler der situationistischen Bewegung. Das waren die Initiatoren dessen, was viele für die erste globale Revolution halten, nämlich 1968, als die Pariser Studentenunruhen zu Aufständen in der ganzen Welt führten. Plötzlich waren Universitäten und Städte in Aufruhr. All das ging auf eine Handvoll Leute zurück, die Situationisten, die eine Art philosophisches Rückgrat der Bewegung bildeten. Eine der Schlüsselfiguren war Guy Debord, der **DIE GESELLSCHAFT DES SPEKTAKELS** schrieb. Die Vorstellung ist: Wenn du ein wirkungsvolles Mem – eine zündende Idee – hast und die Situation reif ist, dann genügt das, um eine Revolution zu entfachen. Das ist der Hintergrund, von dem wir ausgehen.“

Die Mai 68-Revolte in Frankreich war auch eine „Besetzungsbewegung“ - einer ihrer markantesten Züge war die Besetzung der Sorbonne und anderer öffentlicher Gebäude, das Vorbild für Fabrikbesetzungen im ganzen Land, an denen sich mehr als 10 Millionen Arbeiter beteiligten. (Unnötig zu erwähnen, dass wir davon noch sehr weit entfernt sind und eine solche Situation auch kaum eintreten wird, solange sich die amerikanischen Arbeiter nicht über ihre Gewerkschaftsbürokratien hinwegsetzen und selbst kollektiv in Aktion treten, wie in Frankreich.)

Angesichts der Tatsache, dass die Bewegung hunderte von Städten erfasst, ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass jede der neuen Besetzungen und Versammlungen **VOLLSTÄNDIG AUTONOM** bleibt. Obwohl durch die ursprüngliche Wall Street-Besetzung inspiriert, wurden sie alle jeweils von Menschen in ihren eigenen Gemeinden geschaffen. Keine von außen kommende Person oder Gruppe hat auch nur die geringste Kontrolle über irgendeine dieser Versammlungen. Und genauso

muss es auch sein. Wenn die lokalen Versammlungen ein praktisches Bedürfnis verspüren, sich untereinander zu koordinieren, so werden sie es tun; bis dahin ist die ungezügeltere Ausbreitung autonomer Gruppen und Aktionen sicherer und produktiver als die von oben erfolgende Vereinheitlichung, wie sie von Bürokraten stets bevorzugt wird. Sicherer, weil sie der Repression entgegenwirkt: wird die Besetzung in einer Stadt unterdrückt (oder vereinnahmt), wird die Bewegung in hundert anderen weiterbestehen. Produktiver, weil diese Vielfalt den Menschen ermöglicht, ein größeres Spektrum an Ideen und Taktiken zu vergleichen und auszutauschen.

Jede Versammlung bestimmt ihre eigene Verfahrensweise. Einige entscheiden strikt nach dem Konsensprinzip, andere per Mehrheitsbeschluss, wieder andere arbeiten mit verschiedenen Kombinationen aus beiden (z.B. einem „modifizierten Konsens“, der bloß 90%ige Zustimmung verlangt). Einige halten sich streng an die Gesetze, anderen beteiligten sich an verschiedenen Formen zivilen Ungehorsams. Sie richten diverse Arten von Ausschüssen oder „Arbeitsgruppen“ zur Behandlung spezieller Themen ein und entwickeln unterschiedliche Methoden, um die Rechenschaftspflicht ihrer Delegierten und Sprecher zu gewährleisten. Sie treffen unterschiedliche Entscheidungen hinsichtlich des Umgangs mit den Medien, der Polizei und Provokateuren und der Zusammenarbeit mit anderen Gruppen und Anliegen. Viele Organisationsformen sind denkbar; es kommt nur darauf an, dass alles transparent, demokratisch und partizipatorisch bleibt, dass jeder Ansatz von Hierarchiebildung oder Manipulation sofort entlarvt und verhindert wird.

Eine weitere Neuerung der jetzigen Bewegung gegenüber früheren radikalen Bewegungen ist die, dass Letztere dazu neigten, sich zu einem bestimmten Zweck an einem bestimmten Tag zu versammeln und dann wieder auseinanderzugehen, während die aktuellen Besetzungen unbefristet an Ort und Stelle ausharren. Sie haben einen langen Atem und lassen sich Zeit, um Wurzeln zu schlagen und allerhand neue Möglichkeiten auszuprobieren. **MAN MUSS DABEI SEIN UM ZU VERSTEHEN WAS WIRKLICH PASSIERT.** Nicht jeder wird in der Lage sein, sich an längerfristigen Besetzungen zu beteiligen, aber praktisch jeder kann an den Vollversammlungen teilnehmen. Auf <http://occupytogether.org> erfährt man von Besetzungen (oder geplanten Besetzungen) in mehr als tausend Städten in den Vereinigten Staaten sowie von hunderten weiteren rund um den Globus.

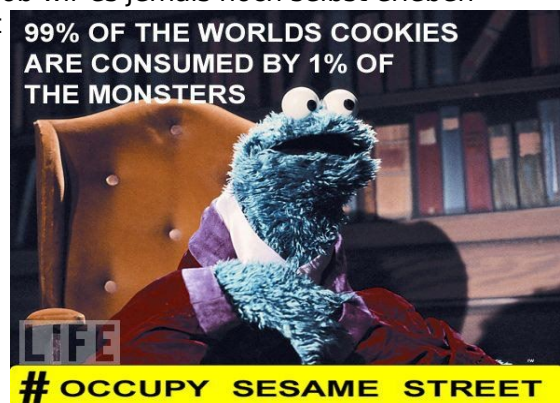
Die Besetzungen bringen viele unterschiedliche Leute aus den unterschiedlichsten Milieus zusammen. Das wird für manche eine neue und vielleicht irritierende Erfahrung sein, doch ist erstaunlich, wie schnell das Eis bricht, wenn man in einem spannenden Gemeinschaftsprojekt zusammenarbeitet. Die Konsensmethode mag auf Anhieb mühsam erscheinen, besonders, wenn eine Versammlung das „People’s mic“-System benutzt (bei dem die Versammlung jeden Satz des Sprechers wiederholt, sodass jeder verstehen kann). Doch hat sie den Vorteil, dass sie die Leute veranlasst, schnell zur Sache zu kommen, und schon nach kurzer Zeit ist man im Rhythmus und beginnt, die Wirkung zu schätzen, die davon ausgeht, dass sich alle gemeinsam auf jeden Satz konzentrieren, dass jeder die Chance erhält, zu Wort zu kommen, und sich alle anderen respektvoll anhören, was er zu sagen hat.

Dieser Prozess gibt uns bereits einen Vorgeschmack auf eine neue Art von Leben, nämlich ein Leben, wie es sein könnte, wären wir nicht in einem so absurden und unzeitgemäßen Gesellschaftssystem gefangen. So viel passiert in so kurzer Zeit, dass wir kaum wissen, wie wir es ausdrücken sollen. Gefühle wie: „Ich kann es nicht glauben! Endlich! Das ist es! Oder es KÖNNTE zumindest das sein, worauf wir so lange gewartet haben, diese Art von menschlichem Erwachen, von dem wir geträumt haben, aber nicht sicher waren, ob wir es jemals noch selbst erleben würden.“ Jetzt ist es soweit und ich weiß, dass ich nicht der Einzige bin, dem die Freudentränen in den Augen stehen. Eine Frau, die auf der ersten Vollversammlung von Occupy Oakland sprach, sagte: „Ich bin heute hierher gekommen, nicht nur, um die Welt zu verändern, sondern um mich selbst zu verändern.“ Ich glaube, dass jeder wusste, was sie meinte. In dieser schönen neuen Welt sind wir alle Anfänger. Wir werden alle eine Menge Fehler machen. Das wird nicht ausbleiben, und damit können wir leben. Das ist schließlich neu für uns. Doch unter diesen neuen Voraussetzungen werden wir rasch lernen.

Auf derselben Versammlung hielt jemand ein Schild hoch, auf dem stand: „Es gibt mehr Gründe, begeistert zu sein, als Angst zu haben.“

BUREAU OF PUBLIC SECRETS, 15. Oktober 2011

[Übersetzung: FAU Bielefeld]







## 6. Nachlese 1: Occupy Bewegung vorm Bielefelder Rathaus am 27.10.

"Wir sind 99 Prozent, wir haben das Recht über Alternativen nachzudenken, wir empören uns" ist das Motto der Bielefelder Occupy Bewegung. Mehr als 250 empörte Bürgerinnen und Bürger folgten diesem Aufruf am Samstag und versammelten sich vor dem Bielefelder Rathaus.

Die Rednerinnen und Redner forderten eine solidarischere Gesellschaft, in der nicht die Banken das Sagen haben und der Profit nicht im Vordergrund steht.

Über die moralische Empörung über die immer ungerechtere Schere zwischen Arm und Reich

hinaus, wurden konkrete Forderungen wie z. B. nach der Einführung einer Vermögenssteuer gestellt. Mit Kritik an der Steuerpolitik von Rot-Grün bis Schwarz-Gelb wurde ebenfalls nicht gespart.

Besonders treffend im Hinblick auf die Solidarität mit der griechischen Protestbewegung war die Aussage „Die Grenze läuft nicht zwischen den Völkern, sondern zwischen oben und unten“. (...)  
(Quelle: [www.dielinke-bielefeld.de/](http://www.dielinke-bielefeld.de/))

## 7. Nachlese 2: Gegen die Arbeit

**Am 12. Oktober stellte der u.s.-amerikanische Historiker Michael Seidman (an der University of North Carolina, Wilmington/USA) sein Buch „Gegen die Arbeit“ (im orig.: „Workers against work“) in der Bürgerwache vor.**

*Wie ein Leuchtfeuer war die spanische Revolution und die Rolle der CNT (= span. Schwestergewerkschaft der FAU) bzw. der AnarchistInnen u.a. Libertäre immer wieder Quelle für den Kampf gegen Staat und Kapital und für eine herrschafts- und ausbeutungsfreie Gesellschaft. Anarchie erschien auf einmal machbar. Die Betriebe gehören in die Hand der ArbeiterInnen, so wird die Fabrik, der Handwerksbetrieb, der Bauernhof zur „Schule“ der SOZIALEN REVOLUTION. So einfach sollte das gehen, und effektiver als bei den Kapitalisten und ihren Managern in Banken und Parteien. Aber hat sich mal jemand die Mühe gemacht, was wirklich in den Fabriken usw. geschah, was die ArbeiterInnen dachten, wie sie in der Zeit der SOZIALEN REVOLUTION lebten?*



*Michael Seidmans materialreiche historische Studie von 1991 zeigt, dass in Spanien wie in Frankreich unter unterschiedlichen Bedingungen radikale Praktiken der Arbeitsverweigerung anhielten, ja sogar aufblühten. Revolution hieß für die Arbeiter und Arbeiterinnen in Barcelona und Paris nicht mehr, sondern weniger arbeiten. Die Aufhebung der Lohnarbeit rückt durch diese Studie wieder ins Blickfeld der Gesellschaftsutopie.*

- *Bei einem Sieg der sozialen Revolutionäre hätte es in Spanien 1936/38 auch nur eine neue Form von Modernisierungsgesellschaft gegeben, sei es in Form einer westlichen Demokratie oder einer osteuropäischen Modernisierungsdiktatur (z.B. Sowjetunion). Die Grundlegenden Prämissen der kapitalistischen Industriegesellschaft wie Produktivität, Lohnarbeit und Arbeitsgehorsam wurden von vielen Linken nicht nur nicht hinterfragt, auch nicht von den Militanten der CNT, sondern geradezu propagiert und gefordert (s.u.)!*
- *Der Betrieb, die Fabrik konnte unter diesen historischen Bedingungen nicht zur „Schule“ der SOZIALEN REVOLUTION“ werden. Oder wie Michael Seidman es bei der Vorstellung seines Buches in der Bürgerwache ausdrückte: In einem Knast würde auch niemand die Einführung der Demokratie verlangen, warum in der Fabrik?*
- *In Frankreich war die Situation politisch 1936 eine ganz andere als in Spanien. Eine Koalition aus linken Parteien, die Volksfront, regierte. Die ArbeiterInnen setzten die 40- Stunden-Woche durch sowie 2 Wochen bezahlten Urlaubs. Es kam zu vielen Streiks, einer immer niedriger werdenden Produktivität und einer großen Inflation. Die Verlierer waren u.a. die leitenden Angestellten, die ihre Macht im Betrieb verloren und sich den Faschisten anschlossen. 1938 wurde die Volksfrontregierung abgewählt und die Errungenschaften revidiert. Wahlen nützten also auch nichts. Was dann? Was schreibt M. Seidman dazu? Hier*



*einige Auszüge aus seinem Manuskript (Das gesamte Manuskript mit Zitaten und Literaturhinweisen findet ihr als pdf unter [www.faubielefeld.de/vu/Texte](http://www.faubielefeld.de/vu/Texte)):*

Der antifaschistische Philosoph Benedetto Croce prägte den berühmten Satz: "Geschichte ist immer Zeitgeschichte." Diese Aussage trifft ganz sicher auf mein Buch *Gegen die Arbeit* zu. Das Buch hat seine Wurzeln in den „langen Sechzigerjahren“, deren radikalste Protagonisten eine Sozial- und Kulturkritik des Konsumkapitalismus lieferten. Die Kulturrevolution der 60er-Jahre erneuerte die Infragestellung der Lohnarbeit, welche ein Wesensmerkmal der Arbeiterbewegung gewesen war. Die Konzeption von *Gegen die Arbeit* war von der nach 1968 aufkommenden „Kritik der Arbeit“, die ich während meiner Zeit in Paris von 1979 bis 1982 aufnahm, beeinflusst, aber nicht vollständig bestimmt. Zu jener Zeit machte ich die Bekanntschaft einiger Französinen und Franzosen, deren Neudefinition der künftigen Revolution einfach darin bestand, dass nicht mehr für Lohn gearbeitet würde. Ihre Position erinnerte an die im neunzehnten Jahrhundert sowohl von MarxistInnen als auch von AnarchistInnen artikulierten Forderung nach Abschaffung der Lohnarbeit. (...)

Diese Skepsis gegenüber der Lohnarbeit schrieb das neu erwachte Interesse an einer Geschichte der Arbeit fort. Es war in den 60er- und 70er-Jahren in Frankreich und anderen westlichen Staaten aufgekommen, als erstmals Historiker die Geschichte alltäglicher Arbeitsverweigerungen durch die Arbeiter aufzuzeichnen begannen. In jenen Jahren verfassten Michelle Perrot und Michel Foucault Werke zur Geschichte der Zurückweisung von Disziplinierungstechniken durch ArbeiterInnen, Frauen, Gefangene und andere. Diese Geschichtsschreibung von unten ließ das Streben der unteren Klassen nach Autonomie wieder aufleben und spiegelte eine allgemeine Krise des militanten. So formulierte Foucault Anfang der Siebzigerjahre: „Die Massen brauchen ihn [den Intellektuellen] nicht, um Wissen zu erlangen. Sie wissen vollkommen Bescheid, ohne Illusionen; sie wissen es besser als er und sind durchaus in der Lage, sich auszudrücken.“ AktivistInnen und Militante, die nicht selbst ArbeiterInnen waren, hatten nur untergeordnete Rollen zu spielen, wenn Autonomie und Selbstbestimmung der ArbeiterInnen das Ziel waren. Die Intellektuellen konnten die Bewegung ganz sicher nicht im leninistischen Sinne anführen oder ihr revolutionäres Bewusstsein verleihen, wenn, wie radikale linke Kritiker des orthodoxen Marxismus postulierten, das Klassenbewusstsein durch den Kampf selbst – und nicht durch wohlmeinende Intellektuelle – geformt wurde.

Die von Perrot, Foucault und anderen verfassten Werke zur Arbeits- und Sozialgeschichte dokumentierten – und erweckten – den Wunsch, libertäre Traditionen wiederzubeleben. Viele meiner Freunde und Bekannten im Paris der späten Siebziger- und frühen Achtzigerjahre machten sich Rätekonzepte zu eigen und forderten Arbeiterselbstverwaltung. Richard Gombins zentraler Text lieferte die positive Neubewertung eines linken Radikalismus, den Lenin als „Kinderkrankheit“ abgetan hatte. Antileninistische Linke ihrerseits lehnten Weisungen „revolutionärer“ politischer Parteien und angeblich repräsentativer Gewerkschaften ab und befürworteten statt dessen wilde Streiks, Fabrikbesetzungen und verschiedene Formen der Arbeiterkontrolle, die, wie sie sagten, den realen Sozialismus der Zukunft vorwegnahmen – getreu dem Motto der Ersten Internationale: „Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein.“ Gombin argumentierte, dass der junge Georg Lukács, Karl Korsch und Anton Pannekoek darin übereingestimmt hatten, dass eine erfolgreiche Revolution der Arbeiter letztlich auf die Arbeiter selbst bauen müsse.

Aber wie so viele ihrer bolschewistischen Gegner vertraten diese Rätekommunisten des frühen zwanzigsten Jahrhunderts eine produktivistische Auffassung der Revolution. Sie gingen davon aus, dass die Arbeiter die unter ihrer Kontrolle stehenden landwirtschaftlichen Betriebe und Fabriken effizient verwalten würden. Das rätekommunistische Projekt stand im Gegensatz zum Geist der Arbeitsgegner, deren neu belebter *ouvriérisme* der 70er-Jahre postulierte: „Die Arbeit ist der Fluch der trinkenden Klasse.“ Die situationistische Parole „Arbeitet niemals!“ übte auf viele dieser jungen Linken eine große Anziehungskraft aus. Der spielerische Geist der *situs* wandte sich gegen die Verwandlung von Künstlern in Arbeiter, wie sie in den kommunistischen Staaten stattgefunden hatte, und wollte statt dessen ArbeiterInnen in KünstlerInnen verwandeln. Die Situationisten waren zweifellos klug und provokativ, aber es blieb fraglich, ob sie oder irgendeine andere linke Gruppe die Spannung zwischen Arbeiterselbstverwaltung und den unvermeidlichen gesellschaftlichen Produktionsanforderungen aufheben konnten. Bezeichnenderweise mythologisierten gerade die *situs* die während des Spanischen Bürgerkriegs von Anarchisten und Marxisten gegründeten Kollektive als den Höhepunkt menschlicher Errungenschaften. Sie ignorierten die produktivistische Denkweise der AnarchosyndikalistInnen ebenso wie den Widerstand der ArbeiterInnen. „Diego Abad de

Santillan – ein ... Theoretiker der CNT, (...) stand beispielhaft für die Verschiebungen in der anarchosyndikalistischen Ideologie Spaniens... (Er) wandelte ... sich vom eifrigen Kritiker kapitalistischer Technologie und Arbeitsorganisation zum enthusiastischen Befürworter derselben.(...)

Santillans plötzlicher Sinneswandel wurde möglicherweise durch die Weltwirtschaftskrise ausgelöst, die viele Aktivisten (einschließlich einiger, die eher Anarchisten als Syndikalisten waren) zu dem Schluss führte, das Ende des Kapitalismus sei unvermeidlich, und dass sie in der Lage sein müssten, den wirtschaftlichen Übergang zum libertären Kommunismus zu organisieren.

Wie viele andere libertäre Aktivisten betonte der CNT-Führer die Notwendigkeit, das „Parasitentum“ zu beseitigen und für Arbeit für alle zu sorgen. Arbeit sei in einer revolutionären Gesellschaft sowohl Recht als auch Pflicht, und er pflichtete dem alten Sprichwort bei: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen“. Er machte deutlich, dass im libertären Kommunismus der Produzent den Staatsbürger ersetzen werde.“

Die SituationistInnen und andere vernachlässigten vollkommen die Arbeitsverweigerungen der gewöhnlichen ArbeiterInnen während der Spanischen Revolution, die ein zentrales Thema von Gegen die Arbeit waren. Mit anderen Worten: Das nach 1968 gezeichnete Porträt der arbeitenden Klasse als Träger des Widerstands gegen die Arbeit war nicht mit der Disziplin und dem Organisationsgrad zu vereinbaren, die für das Funktionieren von Räten, Sowjets und anderen Formen produktivistischer Kollektive erforderlich sind. (...)

Als Gegen die Arbeit im Jahr 1991 veröffentlicht wurde, forderten seine ... Argumente alle drei in den Achtzigerjahren maßgeblichen Schulen angloamerikanischer Arbeitergeschichtsschreibung in die Schranken: Marxismus, Modernisierungstheorie und Kulturalismus. (...) Gegen die Arbeit versuchte zu zeigen, dass keine dieser Theorien in der Lage war, den andauernden Widerstand der Arbeiter gegen die Arbeit zu erklären. Ich hatte das Wort Widerstand mit Bedacht gewählt, ich war mir seiner antifaschistischen politischen Bedeutung voll bewusst. Der Faschismus deutscher, italienischer und anderer Ausprägungen ist dem Kommunismus in seiner Vergöttlichung der Arbeit durchaus ähnlich. Wie der Kommunismus glorifiziert der Faschismus den Arbeiter, um ihn stärker auszubeuten. Die Arbeitsverweigerungsformen der ArbeiterInnen waren größtenteils gewaltfrei im Sinne der „materialistischen Gewaltlosigkeit“. Indem sie die Fabrik- und Verwaltungshierarchien in Frage stellten, waren sie zugleich implizit und explizit egalitär. Selbstverständlich ist jeder Streik eine Weigerung, Lohnarbeit auszuführen. Formen des Widerstands gegen die Arbeit wiederholen diese Verweigerungen in dem Versuch, Arbeitsplatz und Arbeitszeit zu meiden. Sie negieren tatsächlich auf Graswurzelebene die Bedingungen der Lohnarbeit. Paradoxerweise wurden diese Verweigerungen während der Volksfront der späten 30er-Jahre in Frankreich und Spanien, genauer gesagt von 1936 bis 1938 in Barcelona und Paris, als die Linke die politische Macht in den Händen hielt, fortgesetzt oder sogar verstärkt.

(...) In Barcelona übernahmen revolutionäre AnarchosyndikalistInnen, KommunistInnen und SozialistInnen die Leitung der Fabriken, sahen sich jedoch mit Streiks, Bummelei, Blaumachen, Krankfeiern, Gleichgültigkeit und geringer Produktivität auf Seiten der gewöhnlichen ArbeiterInnen konfrontiert. Die Militanten der Parteien und Gewerkschaften beantworteten den Widerstand der ArbeiterInnen mit den gleichen repressiven Mitteln wie zuvor die Kapitalisten: Der Lohn wurde an die Produktivität geknüpft und Fehlzeiten am Arbeitsplatz wurden bestraft. In vielerlei Hinsicht wiederholten die ArbeiterInnen und Führungskräfte während der Spanischen Revolution damit die Erfahrungen ihrer sowjetischen KollegInnen während und nach der Russischen Revolution.

Die Volksfront in Frankreich – eine Koalition der Sozialisten, Kommunisten und zentristischen Radikalen – war, anders als in Spanien, nicht revolutionär, sondern reformistisch. Die französische Bourgeoisie hatte das Modell der „bürgerlichen Revolution“ geschaffen, indem sie die Nation geeint, ein neues Verhältnis zwischen Religion und Staat eingeführt und die Produktivkräfte stetig entwickelt hatte. Die Militanten der französischen Arbeiterklasse hatten andere Pläne als die Vollendung einer Revolution der Mittelschicht. Nach dem Wahlsieg der Volksfrontkoalition brach Mitte Mai 1936 eine Welle von Fabrikbesetzungen los, welche insbesondere die Region um Paris betrafen. (...)

Im Juni 1936 wurde Léon Blum, der Vorsitzende der Sozialistischen Partei, Premierminister und gewährte den französischen ArbeiterInnen höhere Löhne, die Vierzig-Stunden-Woche und zwei Wochen bezahlten Urlaub. Die Lohnabhängigen aber wollten mehr. Von 1936 bis 1938 führten sie einen Guerillakrieg gegen die Arbeit. In vielen wichtigen Pariser Fabriken sank die Produktivität, während der Einfluss der Gewerkschaftsaktivisten in den Belegschaften zunahm.

Die Gewerkschafter setzten niedrige Produktionsquoten durch; somit wurde die Akkordarbeit ineffektiv. Die geringen Produktionsmengen schufen für Blums Regierung und die Volksfront gewaltige politische und wirtschaftliche Probleme. (...)

Die zentristische Partei der Radikalen, die Königsmacherin der Regierungskoalition, entfremdete sich der Volksfront – in ihren Augen war sie für die niedrige Produktivität und die in der Folge einsetzende Inflation verantwortlich. Die Parteien der Mitte und der Rechten waren der Auffassung, die geringe Produktivität im Luftfahrtsektor schade der französischen Verteidigungsfähigkeit, da die deutschen Arbeiter unter der Naziherrschaft fünfzig bis sechzig Stunden pro Woche arbeiteten, die französischen dagegen nur vierzig. Krieg und Kriegsgefahr bedeuten grundsätzlich mehr Arbeit – und gesteigerten Produktivitätsdruck für die Arbeiter. Im Angesicht der zunehmenden Macht der Deutschen und der steigenden Inflation übernahm schließlich die Rechte die Regierungsgewalt und zerschlug im November 1938 die Volksfront, indem sie einen Generalstreik zur Verteidigung der Vierzig-Stunden-Woche niederschlug.

Gegen die Arbeit kam zu dem Schluss, dass es angesichts der während der 30er-Jahre in Barcelona und Paris gemachten Erfahrungen schwierig, wenn nicht sogar unmöglich sein würde, eine Arbeiterdemokratie am Arbeitsplatz zu bauen. Das Buch versuchte auch einen Beitrag zur Staatstheorie zu leisten, indem es die These vertrat, es bedürfe eines mächtigen und potentiell repressiven Staates, um die Arbeiter zum Arbeiten zu bringen. In den 30er-Jahren wurde der Widerstand gegen die Arbeit durch geschwächte oder nachgiebige Staaten gefördert; repressive Staaten – bürgerliche wie proletarische – hingegen verringerten die Verweigerungen. Obwohl Parteien der Arbeiterklasse und Gewerkschaften an der Regierung waren, widersetzten sich die ArbeiterInnen den Zwängen von Arbeitsraum und Arbeitszeit. In Frankreich führte der Widerstand gegen die Arbeit sogar zu wachsender Unterstützung des Faschismus und der extremen Rechten durch die Vorarbeiter und Manager, deren Anweisungen die ArbeiterInnen während der Volksfront missachtet hatten. In diesem Sinne war der Faschismus eine ins Extreme übersteigerte Arbeitsideologie.

Die englische Originalfassung von Gegen die Arbeit erschien 1991 und wurde uneinheitlich aufgenommen. Das akademische Interesse verebte schon bald nach der Veröffentlichung; unter Libertären und Marxisten jedoch erregte das Buch im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts erneut Aufmerksamkeit. Inzwischen ist es in fünf Sprachen übersetzt worden. Die erneute Auseinandersetzung mit Gegen die Arbeit entsprach einem in der extremen Linken vorhandenen Wunsch, ihre Theorien einerseits zu verteidigen und andererseits zu revidieren. Anders als frühere Generationen von Linken, die davon ausgingen, dass die Arbeiter für die Revolution arbeiten würden, sind sich viele ihrer heutigen Erben darüber im klaren, dass das größte Problem vielleicht nicht darin bestehen könnte, die Bourgeoisie zu stürzen, sondern darin, die Lohnabhängigen dazu zu bringen, für die Sache zu arbeiten. Diese Linken waren in viel höherem Maße als so mancher Wissenschaftler bereit, die These von Gegen die Arbeit zu akzeptieren, dass die ArbeiterInnenbewegung oftmals in dem Bemühen der Basis bestand, sich dem Arbeitsplatz und der Arbeitszeit zu entziehen. Neue Elemente der radikalen Linken – Gimenologues und Echanges in Frankreich, Wildcat und GWR in Germany – begrüßten die Infragestellung des Produktivismus, ob er nun der kapitalistischen, der anarchistischen oder marxistischen Tradition entstammte. Eine neue Generation von Feministinnen – einige ihrer älteren Schwestern waren dem Buch anfangs recht kritisch gegenüber gestanden – wusste die Anerkennung zu schätzen, die Gegen die Arbeit der besonderen Rolle der Frauen als Widerständlerinnen entgegenbrachte, insbesondere ihren hohen Fehlzeiten und ihrer relativ geringen Identifikation mit dem Arbeitsplatz.

Indem es den Produktivismus kritisch hinterfragt, ist Gegen die Arbeit nicht nur in der Lage, männlichen und weiblichen Lohnabhängigen eine gemeinsame Plattform zu bieten, sondern auch Übereinstimmungen zwischen der ArbeiterInnen- und der Ökologiebewegung zu entdecken, die ja für gewöhnlich als antagonistisch gelten. Man kann die Zurückweisung der Lohnarbeit durch die ArbeiterInnen in den 30er-Jahren durchaus als Vorwegnahme der Ökologiebewegung betrachten. Während der Fabrikbesetzungen im Frühjahr 1936 unterbrachen die ArbeiterInnen die Fertigung von Automobilen – dem zentralen Konsumgut der Konsumgesellschaft – und fanden sich statt dessen in der Fabrik in kleinen Gruppen zusammen, aßen und plauderten. „Musik, Lieder und Lachen“ ersetzten „das unbarmherzige Dröhnen der Maschinen“. Diese dramatische Veränderung kann als Vorwegnahme einer ökologischen, urbanen Utopie interpretiert werden.

Michael Seidman: **Gegen die Arbeit**. Über die Arbeiterkämpfe in Barcelona und Paris 1936-38  
Mit einem Vorwort von Karl Heinz Roth und Marcel van der Linden  
Verlag Graswurzelrevolution. 477 Seiten, 24,90 Euro, ISBN 978-3-939045-17-5  
auch über **Syndikat-A** - anarcho-syndikalistischer Medienvertrieb (s.u.) zu beziehen



Noch eine letzte Anmerkung zum Schluss: Wir fragen uns bei Seidman, ob seine Sicht der Dinge genauso einseitig ist, nur umgekehrt, wie die von ihm kritisierte. Statt die Unterschiede z.B. zwischen der KP Spaniens und der CNT hervorzuheben, werden die Gemeinsamkeiten betont ("Produktivismus") und die Unterschiede unter den Tisch gekehrt, als wären sie gar nicht vorhanden. Wir denken schon, dass die Einstellung zu Arbeit, Technik, Industrie usw. zwischen KommunistInnen und AnarchistInnen beträchtlich waren und die "Sachzwänge" des Spanischen Bürgerkriegs eine Ausnahmesituation darstellten. Aber das wäre eine längere Diskussion.

FAU Bielefeld

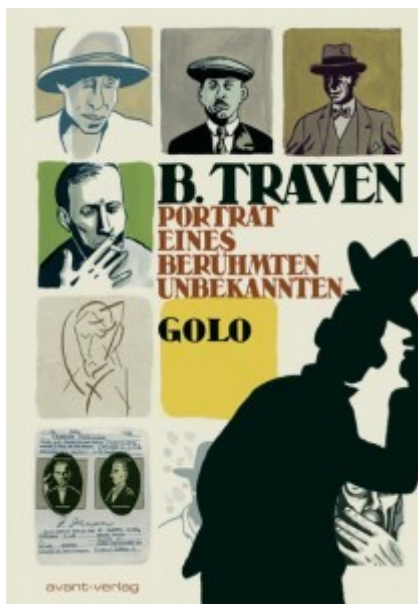
### 8. Nachlese 3: Lautstarke Demo durch Bielefelder Innenstadt

Rund 400 Menschen folgten heute Nachmittag unserem Aufruf zur **Demonstration gegen Ausgrenzung, Abschiebung und rassistische Migrationspolitik** und zogen bei sonnigem Wetter durch die Bielefelder Innenstadt. Wir bedanken uns bei allen Teilnehmer\_innen dass der Protest trotz des unverhältnismäßigen Polizeieinsatzes und des langen Programms lautstark bis zur ZAB am Stadtholz getragen worden ist!

Des Weiteren wollen wir den Menschen, die das vielfältige Programm gefüllt haben, ebenfalls an dieser Stelle danken! Besonders positiv fanden wir auch, dass sich so viele unterschiedliche Gruppen aus ganz NRW an der Mobilisierung zur Demo beteiligt haben und heute extra nach Bielefeld angereist sind!



Foto:Andreas Frücht (NW Bielefeld)



### 9. Lesetipp: B. Traven - Porträt eines berühmten Unbekannten von Golo

Ende Juni 2011 erscheint mit "B. Traven - Porträt eines berühmten Unbekannten" von Golo eine neue Graphic Novel beim Berliner avant-verlag.

Wenig bis nichts ist über den bekannten Autor B. Traven bislang bekannt. Er führt zeit seines Lebens ein schattenhaftes Dasein, zurückgezogen von der Öffentlichkeit. Ret Marut, Otto Feige, Traven Torsvan, Hal Croves alias B. Traven. Fünf Namen für ein und dieselbe Person. Der Schriftsteller und sein bewegtes Leben erscheinen wie die Vorlage für eine seiner Romanfiguren.

Er war Schauspieler, Regisseur, Anarchist, Anhänger der Münchner Räterepublik, Zuchthausler, Matrose und Schriftsteller im Exil, aber auch gefeierter Drehbuchautor in Diensten Hollywoods.

Einige seiner bekanntesten Werke z. B. "Das Totenschiff", "Marsch auf Caoba" erreichten Millionenauflagen und zeitgleich kannte niemand die Person hinter dem Pseudonym B. Traven.

Durch ein umfangreiches System von Deckadressen und

Postschließfächern entzog er sich der Öffentlichkeit. Nachdem er Deutschland verließ, fand er in Mexico eine neue Heimat und lebte mit der indigenen Bevölkerung deren Probleme er auch in seinen Büchern thematisierte. Aber wer war dieser B. Traven wirklich?

Der französische Comic-Autor Golo macht sich auf die schwierige Spurensuche in seiner beeindruckenden Graphic Novel über diesen berühmten Unbekannten.

Golo, Autor und Zeichner des Bandes, wird neben Marijpol ("Trommelfels") und Thomas Gilke ("Leroy & Dexter") auch auf dem Comicfestival in München signieren. Dort wird es auch eine "B. Traven"-Ausstellung geben, bei der die Originalseiten des Buches ausgestellt werden.

B. Traven - Porträt eines berühmten Unbekannten, ISBN 978-3-939080-51-0, Hardcover, farbig, 144 S., 24,95 EUR

## **10. Direkte Aktion #208 (November/Dezember 2011)**

**In OWL gibt es die DA, soweit uns bekannt, zur Zeit in:**

Bielefeld: Eulenspiegel, Hagenbruchstr. 7, 33602 Bielefeld

Kontakte: [www.direkteaktion.org](http://www.direkteaktion.org) oder [www.fau.org/da](http://www.fau.org/da)

## **11. Join the Unions**

- FAU Lokalföderation Bielefeld/OWL

**nächstes Treffen der Lokalföderation zum Thema:  
Gewerkschaftliche Strategien - Orientierung in der Krise  
Montag, 21. November, 19.30 Uhr in der Bürgerwache !**

FAU Bielefeld, c/o Bürgerwache, Rolandstr.16, 33615 Bielefeld

eMail: faubi(ät)fau.org, Web: [www.fau-bielefeld.tk](http://www.fau-bielefeld.tk)

Die FAU ist eine anarcho-syndikalistische Gewerkschaftsföderation, die aus lokalen Syndikaten und Gruppen besteht. Interesse? Eibfach vorbeikommen und Reinhören, mitreden, mitmachen!

- **selb(A)machen / Anarcho-Syndikalistische Jugend (sAm/ASJ)**

**Wir treffen uns dienstags um 18.30h  
im Infoladen Anschlag, Heeperstr.132**

<http://selbamachen.blogspot.eu/>

Glück und Freiheit!

# **IT'S TIME TO ORGANIZE !**

## **12. Termine im November**

**Mittwoch, 2. Nov., 20.00 Uhr, Autorenlesung: Hans Brinkmann, Die Butter vom Brot**

Nach 40 Jahren im Zeichen der Dichtkunst, etlichen Auszeichnungen und zahlreichen Büchern: ein spektakuläres Romandebüt !

Der Chemnitzer Schriftsteller und Kunstkritiker Hans Brinkmann liefert in ungewöhnlicher Montage-Technik, mit messerscharfem Blick für all das, was bei uns im Argen liegt, ein bitterböses und zugleich höchst unterhaltsames Gesellschaftsportrait ab. Zu Wort kommen sie alle; die Typen, die uns umgeben, von denen wir lesen, hören, reden, die wir treffen, die wir sind: Rentner und frustrierte Alleinerziehende, Finanzhaie und Schlägertypen, Neonazis und Schriftsteller, Ex-, Alt- und Möchtegernlinke, Sozis und Prügelknaben, Borderliner und Liberale, Christdemokraten und Künstler, Normalos und gläserne Menschen...

Ca Ira (Gesellschaft für Kunst, Kultur und Sozialkritik e.V., in Kooperation mit Buchhandlung mondo und mit Unterstützung der Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW e.V.)

Bunker Ulmenwall, Kreuzstr. 0, 33602 Bielefeld, Eintritt 5 € (erm.3)

**Donnerstag, 3. Nov., 19.00 Uhr - Castor Infoveranstaltung - in der Bürger\*innenwache**

Was macht denn dieser Castor im Wendland? Wo liegt das? Was ist ein Castor? Warum sollte ich was dagegen unternehmen? Was kann ich dieses Jahr tun?

**Donnerstag, 3. Nov., 20.00 Uhr, Vortrag Folkert Mohrhof: „Der Widerstand der Libertären Jugend Spaniens gegen das Franco-Regime (1939-1969)“**

im UJZ Korn (Kornstr.28-32), Hannover (Die Veranstaltungsreihe zu „75 Jahre spanische Revolution“ ist organisiert von der FAU-Hannover, unterstützt vom AstA der Universität Hannover)

**Samstag, 5. Nov., - Anarcho-Abend in Detmold mit Fred Alpi u.a. FÄLLT AUS!**

Der Abend wird an einem anderen Ort zu einer anderen Zeit nachgeholt.

**Montag, 7. Nov., 20.00 Uhr, Die (radikale) Linke, Macht & Herrschaft**

Wenn gesellschaftliche Macht- und Herrschaftsverhältnisse als etwas verstanden werden, zu dem es kein „neutrales Außen“ gibt, sondern als etwas, in das jede\_r (unterschiedlich positioniert) verstrickt ist, stellt sich die Frage, wie sich das auf die (radikale) Linke auswirkt und wie sich auch in ihr Macht- und Herrschaftsstrukturen reproduzieren. Welche Dominanzverhältnisse und Ausschlüsse (z.B. durch Redeverhalten, (Nicht)Zugänglichkeiten von Treffpunkten etc.) finden statt und wie könnte ihnen begegnet werden? Welche Konsequenzen könnte das für Organisationsformen haben? Nach einem Input wollen wir diese Fragen zur Diskussion stellen.

von und mit :uniLinks! (Roter Montag, Extra – Blues Bar, Siekerstr.20)

**Dienstag, 8. Nov., 19:00 Uhr Vortrag von Freerk Huisken: „Wie man die Nazis kritisieren sollte und wie besser nicht“**

Aleviten Gemeinde Bünde e.V. Kaiser-Wilhelm-Str. 2-6, 32257 Bünde

Der eremitisierte Bremer Professor plädiert für eine inhaltliche Auseinandersetzung mit Inhalten und Ideologie der Rechten, die über die bloße Diffamierung hinausgeht.

AK Libertad

**Mittwoch, 9.Nov., 20.00 Uhr im Buchladen Eulenspiegel: Diskussion zu Tafel, Sozialkaufhäusern und Co**

mit Wolfgang Völker (Diakonie Hamburg), Ulrike Giesemann (Widerspruch e.V.), Daniela Kloss, Elena Bütow, Sarah Korenke (Uni Bielefeld), Eintritt 4 Euro

**Mittwoch, 9.Nov., 19.30 Uhr: Väterlicherseits - Wie aktive Vaterschaft die Welt verbessert**

Referent: Björn Süfke, Psychotherapeut, HPG

Ort: man-o-mann - Männerberatung, Teutoburger Str.106, 33607 Bielefeld

(20 Jahre man-o-mann. Auf Grund mehrerer Nachfragen: Zu den Vorträgen sind auch Frauen herzlich willkommen.)

**Donnerstag, 10.Nov., 18.00 Uhr - (Ortsangabe bald auf Homepage**

<http://selbamachen.blogspot.eu/>): **Diskussion - Warum protestieren wir gegen den Castor 2011?**

**Donnerstag, 10.Nov., 20.00 Uhr, Film „Mujeres Libres“ - Die Rolle der Frauen in Bürgerkrieg und Revolution.**

im UJZ Korn (Kornstr.28-32), Hannover

**Freitag, 11.Nov., 19 Uhr Vera Bianchi: „Mujeres Libres“**

Die Autorin Vera Bianchi hält einen Vortrag zum Thema.

im UJZ Korn (Kornstr.28-32), Hannover

**Freitag, 11. Nov., ab 14.00 Uhr, Vorträge /Diskussionen Kritische Theorie und Emanzipation (Raum H1 )**

bis Samstag, 12. Nov. 2011 22.00 Uhr

Tagung an der Universität Bielefeld - (Eintritt frei / keine Voranmeldung)

14:00 – 16:00 Uhr: Was ist Kritische Theorie? (Eröffnungsvortrag) mit Alex Demirovic

16:00 – 18:00 Uhr: Zur Kritik der Verdinglichung mit Rüdiger Dannemann

**SAMSTAG, 12.Nov., (Raum H 13 )**

10:00 – 12:00 Uhr: Kritische Theorie über den Antisemitismus mit Heinz Gess

12:00 – 14:00 Uhr: Über Begriff und Aktualität der Kulturindustrie mit Isabelle Klasen

15:00 – 17:00 Uhr: Kritische Theorie und die Kritik der politischen Ökonomie mit Dirk Braunstein

17:00 – 19:00 Uhr: Feminismus und Kritische Theorie mit Barbara Umrath

20:00 – 22:00 Uhr: Kritische Theorie und Staatssozialismus (Podiumsdiskussion) mit Christoph Jünke, Magnus Klaue und Robert Steigerwald

Veranstaltende und unterstützende Gruppen und Organisationen: Antifa AG an der Uni Bielefeld, [association critique] , Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld, Rosa-Luxemburg-Club Bielefeld , Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW

mehr: <http://kritischetheorieundemanzipation.blogspot.de/>

**Mittwoch, 16.Nov., 19.30 Uhr: Der Mann in der Paartherapie**

Referent: Helge Rettig, Dipl.-Soz.-Arb.

Ort: man-o-mann - Männerberatung, Teutoburger Str.106, 33607 Bielefeld

(20 Jahre man-o-mann. Auf Grund mehrerer Nachfragen: Zu den Vorträgen sind auch Frauen herzlich willkommen.)



**Samstag/Sonntag, 19./20.Nov., Uni - (Raumangabe bald auf Homepage <http://selbamachen.blogspot.eu/>): Aktions - und Blockadetraining**

Wie fühlt es sich überhaupt an weggetragen zu werden? Ich habe noch keine Bezugsgruppe, könnt ihr mir helfen? Was ist mein Aktionsniveau, wo sage ich für mich "Stop!"?

**Samstag, 19.Nov., 21.00 Uhr, Rote Hilfe - Solidaritätsparty - mit**

faulenz@ - singer, songwriter  
Kapelle Vporwärts - punk - Bielefeld  
Kurzer Prozess - hipp hopp - Nürnberg  
Specials Guests, anschl. Disco, verschiedene DJs  
im AJZ, Heeper Str.132, Bielefeld  
Rote Hilfe, OG Bielefeld

**Dienstag, 22.Nov, 19.00 Uhr im AJZ-Kino: Update und Letzte Infos zum Castor**

Wo gibt es Camps, bzw. wo kann ich schlafen? Ich habe immer noch keine Bezugsgruppe! Was ist der "Protestfahrplan"? Gibt es eine gemeinsame Anreise?

**Mittwoch, 23 . Nov, 19:00 Uhr "Kernschmelze der Finanzmärkte"**

Prof. Dr. Andreas Fisahn eröffnet eine hoffentlich spannende Diskussion.  
Die Veranstaltung wird gemeinsam vom Rosa-Luxemburg-Club Herford und der VHS durchgeführt und findet statt in der VHS Herford, Münsterkirchplatz 1, Raum 101

**Donnerstag, 24.Nov., ab 20.00 Uhr,** wird es einen lockeren Kneipenabend mit Tablequiz geben, im UJZ Korn (Kornstr.28-32), Hannover

**Dienstag, 29.Nov., 20.00 Uhr, Diskussion über Aktualität und Relevanz der Spanischen Revolution für uns heute**

im UJZ Korn (Kornstr.28-32), Hannover

**Dienstag, 29.Nov., 19:00 Uhr: Die Nazi-Zeit als negatives Eigentum. Vom angemessenen Umgang mit der Vergangenheit**

Vortrag und Diskussion mit Hannes Heer

In die Fragen von Geschichtspolitik und Erinnerungskultur ist in den letzten Jahren wieder zunehmend Bewegung gekommen. Der antifaschistische Definitionskonsens, der zumindest in der liberal-demokratischen Öffentlichkeit vorherrschte, weicht neuen Deutungen, fortschreitenden Relativierungen und intensiver medialer Neuaufarbeitung. Hier gilt es, sich Vieles erneut zu vergegenwärtigen und Position zu beziehen.

Der Vortrag ist Auftakt einer fünfteiligen Vortragsreihe zur Erinnerungskultur.

19:00 h, Murnau-Saal in der VHS, Ravensberger Park 2, 33607 Bielefeld

Rosa-Luxemburg-Club Bielefeld, Verein für Zeitgeschichte

## Links

### **mondo**

buchhandlung & galerie

Isa-Brändström-Str. 23 33602 Bielefeld

tel. 0521.64163 fax. 0521.64193 [kontakt@mondo-bielefeld.de](mailto:kontakt@mondo-bielefeld.de)

geöffnet: mo-fr 11.00 - 18.00 sa 11.00 - 14.00



<http://zuchthaus.free.de/syndikat-a/>

[www.ag-freie-bildung.org/](http://www.ag-freie-bildung.org/)

info-café: dienstags  
15 - 18 h in Raum C02-206

ag freie bildung  
an der Uni Bielefeld



[www.a-sortiment.de/](http://www.a-sortiment.de/)



Initiative für ein >>>

[libertäres netzwerk]

in Lippe

[anarchie-in-lippe.tk](http://anarchie-in-lippe.tk)



Sozialforum Bielefeld

<http://sozialforumbielefeld.blogspot.de/>

Wir treffen uns jeden 2. und 4. Dienstag um 17:30 Uhr  
im DIDF in der August Bebel Str. 74, in dem Gebäude der AWO .

[www.lippe-alternativ.tk/](http://www.lippe-alternativ.tk/)

**Kontakt/Treffen:** Kontaktieren könnt ihr uns über die unten stehende  
eMail-Adresse. Zu unseren Netzwerk-Treffen am 1. & 3. Samstag im  
Monat (siehe Termine) könnt ihr einfach so kommen. Na dann mal los...

**eMail-Adresse:** ainlippe(AT)riseup.net



Bürgerwache Bielefeld

[www.bi-buergerwache.de/](http://www.bi-buergerwache.de/)

### Viertel Nr. 16 - Zeitung für Stadtteilkultur und mehr erschienen!

Die neuste Ausgabe der Stadtteilzeitung »Viertel« liegt in  
der Bürgerwache sowie an öffentlichen Orten und  
Gastronomien im Stadtteil aus.

Die Ausgabe ist jetzt auch Online zugänglich unter:

[www.bi-buergerwache.de/seiten/aktuell.php](http://www.bi-buergerwache.de/seiten/aktuell.php)

Inhalt: Ausgabe Nr. 16 - Juni/Juli 2011

Ein-Euro ohne Perspektive +++ Geschäftlich dazwischengefunkt +++ Vermehrung auf dem  
Dach +++ Lies mir etwas vor! +++ Jeder kennt seinen Platz +++ »Es ist ein Geben und  
Nehmen« +++ Ein Kessel Buntes +++ +++ Der Kesselbrink war schon einiges +++  
Erkenntnisse aus der Kleingartenkolonie +++ ...

# Viertel